

4.2 Berichte schreiben mit Bravour

Das Thema Bericht ist ein weites Feld. Es gibt sehr vielfältige Arten von Berichten: Zitatberichte und Interviewstories z. B. leben davon, Personen erzählen zu lassen. Sachberichte machen Sachverhalte und Entwicklungen meist in recht nüchterner Weise transparent. Fachberichte sind von Fachleuten für Fachleute – daher in Fachsprache verfasst. Anwenderberichte tun gerade das Gegenteil: Sie sehen ihren Gegenstand aus dem Blickwinkel des Nichtfachmanns, des Nutzers einer Technik.

Ein Blick in die Fachbücher über Journalismus zeigt: Die journalistische Theorie und Praxis hat ausgerechnet zu einer Brot- und Butter-Stilform der Printmedien wenig Erhellendes zusammengetragen. Ein Standardsatz, dem man recht häufig begegnet: „Der Bericht ist der große Bruder der Nachricht.“ Dass dies aus textanalytischer Sicht so nicht stimmen kann, liegt auf der Hand. Die Notwendigkeit, eine aktuelle Meldung kurz und prägnant zu Papier zu bringen, hat eine straffe Nachrichtenform entstehen lassen: das Wichtigste ganz am Anfang, alles andere dieser Kerninformation nach abnehmender Bedeutung zugeordnet. Für die auf alle Hintergründe, Zusammenhänge und kritische Fragen verzichtende Erstinformation über einem interessanten Vorgang ist dies ganz praktisch. Doch ist jeder Versuch, komplexere Ereignisse oder Sachverhalte auf diese Weise textlich zu organisieren, zum Scheitern verurteilt.

Das Wort vom „großen Bruder der Nachricht“ kann also nur meinen: Berichte sind ebenso wie Nachrichten informierende Texte. Auch hier ist nicht die Meinung des Autors gefragt, sondern seine Fähigkeit, komplexe Information benutzerfreundlich zusammenzubinden und zu präsentieren. Kommentare sind dagegen unerwünscht. Oft basieren Berichte auf einer aktuellen Meldung, genauso oft aber auch nicht. Denn selbstverständlich kann sich eine Recherche und darauf gründend ein Bericht auch ohne aktuellen Anlass mit dem Stand der Kernfusionstechnologie befassen. Einzige Voraussetzung: In der Öffentlichkeit gibt es Interesse daran.

Vergessen wir also in diesem Zusammenhang die Nachricht, sie bringt uns auf dem Weg zu einem guten Bericht nicht weiter. Interessanterweise führt uns aber die definitorische Schwierigkeit selbst genau ins Zentrum des Themas Bericht. Das stärkste gemeinsame Charakteristikum berichtender Texte ist gerade ihre Unterschiedlichkeit, es kann gar keine einheitliche Berichtsform geben.

Es geht um die bekannte Form-Inhalt-Problematik: Beides steht in einer engen Wechselwirkung. Bei jedem Thema muss sich der Autor neu Gedanken darüber machen, wie er seinen Stoff angemessen, d. h. nachvollziehbar, wo-

möglich interessant oder spannend anordnen kann. Ein Implementierungsprozess als Abfolge von Ereignissen auf einer Zeitschiene verlangt eine andere Darstellungsweise als die vergleichende Beschreibung eines neuen Maschinenkonzepts für das schnellere Schleifen von Kurbelwellen oder die Darstellung der wichtigsten auf der jüngsten Hannover-Messe vorgestellten Neuerungen in Sachen Maschinensicherheit und Schutztechnik.

Liegt eine zeitliche Abfolge zugrunde, lässt sich diese vom Anfang zum Ende hin erzählen – eine solche chronologische Darstellung langweilt aber schnell. Zudem erfährt der Leser dabei wichtige Dinge erst gegen Ende des Textes – das ist problematisch für die Lesemotivation. Der Autor muss überlegen, ob er nicht besser mit dem Endergebnis des Prozesses einsteigt und den Weg dort hin im Rückblick erzählt. Auch ein beliebiger Punkt mitten auf der Zeitschiene lässt sich zum Ausgangspunkt machen – einer, der vielleicht besonders dramatisch war: eine Krisensituation, ein erster Durchbruch usw. Das ist aber ein Verfahren für Textprofis, denn dabei sind Rückblenden und Vorgriffe auf die Zukunft zu meistern. Das ist nicht ganz ohne, wenn sich der Leser auf den verschiedenen Zeitebenen noch zurechtfinden soll.

Bei der Beschreibung eines neuen Maschinenkonzepts geht es nicht so sehr um einen chronologischen Ablauf, sondern um die Beschreibung der Arbeitsweise im Vorher-Nachher-Vergleich. Es gibt zwei Ebenen, die sich in der Darstellung ständig abwechseln und durchdringen. Im Vordergrund sollten die Veränderungen stehen, die den entscheidenden Zeitgewinn oder Qualitätsvorteil bringen.

Der Messebericht dagegen wird versuchen müssen, die Fülle der präsentierten Lösungen in irgendeiner Weise für den Leser zu strukturieren, ihm Orientierung zu geben. Der Autor wird Ausschau halten nach dem großen Durchbruch in der Sicherheitstechnik, nach einem oder mehreren technischen Trends, unter die er verschiedene Messepräsentationen packen kann. Er muss wohl oder übel bewerten, indem er das Wichtige in den Vordergrund stellt und weniger Wichtiges unter den Tisch fallen lässt.

Das sind nur Beispiele, die keineswegs die Vielfalt der Möglichkeiten abdecken. Berichte schreiben, die wirklich und vielleicht sogar gerne gelesen werden, ist eine Herausforderung an die Kreativität. Wer die Struktur seines Berichts klar vor Augen sieht, hat normalerweise mit der nächsten Anforderung weniger Probleme: Wie anfangen?

Berichte brauchen, schon weil es um einen etwas längeren Text geht, jede Menge Lesemotivation am Anfang, damit der Leser sich der Arbeit einer längeren Lektüre unterzieht. Viele Autoren von Fachberichten halten das offen-

bar für überflüssig. Ein Fachbericht „Reibschweißtechnik bei blasgeformten Luftführungsrohren“³¹ beginnt folgendermaßen:

Am Beispiel von blasgeformten Reinluftrohren vergleichen wir das seit Jahren bekannten Rotationsschweißverfahren mit dem von FKS ergänzend und nach Kundenwunsch zur Erhöhung der Produktivität eingesetzte Zirkularschweißen.

Das geschieht denn auch – durchnummeriert. Die Prozessvorteile des Zirkularschweißens finden sich unter Punkt 3 im letzten Drittel des Textes. Eine leserfreundliche Zusammenfassung gibt es weder am Anfang noch am Schluss des Textes.

Dabei ist es nur fair, dem Leser gleich am Anfang zu sagen, worum es geht und was ihm die Lektüre bringt. Eine kurze, knappe nachrichtliche Zusammenfassung leistet das ohne Weiteres. Wenn das Thema wirklich neue, interessante Informationen enthält, reicht das als Lesemotivation im Zweifel völlig aus.

Doch es ist nicht verboten, mehr zu tun. Gefällige Einstiege, z. B. szenischer oder beschreibender Art, machen Spaß, dürfen aber die Antwort auf die wichtigste Leserfrage nicht allzu lange hinauszögern: Worum geht's hier eigentlich, wozu soll ich das alles lesen?

Zum Beispiel Fachberichte

Unter Fachbericht verstehen wir hier die nüchterne und sachliche Information über neue Entwicklungen oder technische Vorgänge, handwerkliche Anleitungen und zusammenfassende Berichte über ein Fachgebiet. Wie der Name sagt, konzentrieren sie sich auf ein fachliches Thema und deswegen auch auf die Zielgruppe der an diesem Thema fachlich Interessierten. Im Internet werden Fachberichte zum Download angeboten, oft gegen Gebühren.

Azubis müssen im zweiten oder dritten Lehrjahr solche Berichte schreiben, um zu beweisen, dass sie ihren Stoff auch theoretisch beherrschen („Wie setze ich eine Breitbandschleifmaschine ein?“). Zimmerer berichten über das „Abfangen zweier Firststiele“ beim Bau einer Scheune. Es gibt Fachberichte zur „Pflege von Jungbäumen und Sträuchern“, „DIN-Fachberichte zur Gestaltung barrierefreier Produkte“ oder zum Einsatz von recyclingfähigem Farbtoner. Im Internet bieten Spezialisten ihre Dienste an beim Verfassen von Fach-

³¹ www.fischer-st.info/index.php?option=com_content&view=article&id=14&Itemid=55&lang=de

berichten zu technischen Themen, wie z. B. aus den Bereichen Kunststoffe, Bau, Sanitär und Umwelt.³²

Es gibt Fachberichte zu Haltung von Wellensittichen und zur Züchtung rezessiver Schnecken, zur Lagerhaltung oder zum Brandschutz. Bei einer Internetrecherche aufs Geratewohl war ein besonders gründlicher Ingenieursbericht von 64 Seiten zum Holzschutz zu finden, aber auch ein sehr konzentrierter Fachbericht zur denkmalgerechten Dachsanierung. Viele arbeiten mit Grafiken und Schaubildern oder bauen Fotos ein.

Fachberichte beschreiben im Normalfall (außerhalb von Ausbildungszusammenhängen) nicht das Hergebrachte. Sie werden verfasst, um etwas Neues, zumindest etwas noch nicht allgemein Bekanntes zu präsentieren. Sie beschreiben z. B. ein neues Verfahren, eine neue Maschine, eine andere Vorgehensweise oder sonst etwas, das einen technischen Fortschritt bedeutet. Jede Pressestelle, jeder PR-Verantwortliche, alle Journalisten, die für Technikredaktionen schreiben oder für TV und Hörfunk produzieren, bekommen es mit einer Textform zu tun, die manchmal mehr an eine Bedienungsanleitung erinnert als einen lebendigen journalistischen Text. Allzu oft sind Fachberichte staubtrocken:

„Mit der Ablösung von EN 954-1:1996 über die Gestaltung sicherheitsbezogener Teile von Steuerungen im November 2009 ergibt sich im Maschinenbau ein Paradigmenwechsel. Bei der spätestens ab dann anzuwendenden Nachfolgenorm EN ISO 13849-1:2006 sind neue Anforderungen zu berücksichtigen. Bisher waren ausschließlich deterministische Anforderungen relevant. Nun kommen auch probabilistische Gesichtspunkte, die es zu berücksichtigen gilt, hinzu ...“³³

So müssen Berichte über Fachthemen aber keineswegs aussehen. Beispielsweise beginnt ein Bericht über die Rolle von Gasen in der Kundenzeitschrift Linde Technology³⁴ folgendermaßen:

Sie sind fast einen Zentimeter dick, brauchen ziemlich viel Strom, man kann sie nicht knicken und wenn sie auf den Boden fallen, sind sie kaputt. Computerbildschirme haben nicht nur Vorteile. Im Vergleich schneidet Papier, das sich schon seit 5.000 Jahren bewährt, nicht schlecht ab: Es ist hauchdünn, lässt sich stapeln, zeigt Schrift und Bilder auch ohne Strom und wenn man es zerknüllt hat, lässt es sich wieder glatt streichen. Kein Wunder also, dass sich das oft propagierte papierlose Büro noch nicht durchge-

32 www.lesch-consult.de/93.html

33 S&I-Kompodium 2009, S. 92

34 [www.linde-gas.de/international/web/lg/de/like35lgde.nsf/repositorybyalias/linde%20technology%206_06/\\$file/LindeTechnology106xs.pdf](http://www.linde-gas.de/international/web/lg/de/like35lgde.nsf/repositorybyalias/linde%20technology%206_06/$file/LindeTechnology106xs.pdf)

setzt hat – und sich wohl auch nie durchsetzen wird. Der Papierverbrauch steigt sogar weiter ...

Und weil Papier heute umweltfreundlich produziert werden muss, so leitet der Bericht zum Thema über, kommen die mit Gas arbeitenden neuen Herstellungsprozesse gerade recht. Deren Schilderung ist dann fachlich so nüchtern und präzise, wie sie sein muss. Trotzdem knüpft der Autor zwischendurch wo immer möglich an die Lockerheit des Einstiegs an. Die meisten Leser haben Spaß daran:

Werden die Bakterien nicht ausreichend mit Sauerstoff gefüttert, bekommen sie Appetit auf Schwefelverbindungen – ein übelriechendes Gas, das Anwohner von Kläranlagen belästigt und das früher zu Stinkbomben verpackt Lehrer aus dem Klassenzimmer jagte.

Was zeichnet einen guten Bericht aus?

Ein guter Bericht ist einer, der gelesen wird und dem Handlungen aufgrund des Berichts folgen (der also nicht nur abgeheftet und ignoriert wird). Wie kann der Autor dafür sorgen, dass ein Bericht mit größerer Wahrscheinlichkeit gelesen wird?

Knapp und Präzise: Der Bericht sollte knapp, aber vollständig sein. Ein kurzer Bericht wird mit größerer Wahrscheinlichkeit gelesen als ein langer. Kürze um jeden Preis schadet aber. Berichte, die Informationen auslassen oder notwendige Erklärungen und Hintergründe verweigern, enttäuschen den Leser. Ein wichtiges Mittel, um Berichte kurz zu halten, besteht darin, sprachliche und sachliche Redundanzen zu vermeiden, knapp zu formulieren und auf unnötige Phrasen zu verzichten (wie z. B. „während der Berichtsperiode...“).

Einfache Sprache: Ein Bericht ist leichter zu lesen, wenn er in einer schlichten Sprache geschrieben ist, die auf den Punkt kommt, grammatikalisch korrekt ist und mit leicht verständlichen Wörtern arbeitet. Nominalstil und Passiv sind möglichst zu vermeiden. Ein guter Bericht ist nicht dazu da, um Leser mit blumiger Sprache, ausgefallenem Wortschatz oder langen und verschlungenen Sätzen zu beeindrucken.

Ganz ohne Fachterminologie wird es nicht gehen (siehe zur Fachsprache Seite 186ff). Die Leser von Fachberichten werden mit dieser Begrifflichkeit keine Probleme haben. Allerdings sollte der Autor Fachsprachliches auf das notwendige Maß beschränken und die manchmal fließende Grenze zwischen Fachbegriffen und überflüssigen Fremdwörtern nicht überschreiten. Er muss überlegen, welche Fachausdrücke vielleicht trotzdem einer Erläuterung bedür-

fen – etwa weil sie neu sind oder sich ihre Bedeutung verändert hat. Je mehr Erklärung, desto stärker öffnet der Autor seinen Text über die Kernzielgruppe hinaus. Für Fachberichte in Kundenzeitschriften kann das sehr sinnvoll sein.

Gliederung sichtbar machen: „Bleiwüsten“ schrecken Leser nachgewiesenermaßen ab. So nennen Journalisten kaum gegliederte Texte mit wenigen und viel zu langen Absätzen, ohne Zwischenüberschriften und andere Mittel der Auflockerung. Solche Texte drohen regelrecht Lesemühe an. Viele Absätze und sinnvolle Untertitel signalisieren dagegen, dass der Text durchdacht gegliedert ist. Sie machen den Aufbau und die Portionierung des Stoffs nach außen sichtbar und damit den Inhalt für den Leser transparenter.

Wer einige grundsätzliche Regeln beherrscht, kann sich die Arbeit an einem Fachbericht leichter machen und auch ein trockenes Thema kurz, präzise und einigermaßen lesbar präsentieren.

1. Das Thema anschneiden – schon in der Überschrift plus Unterzeile soll dem Leser klar werden, worum es geht. Hier gelten ähnliche Regeln wie bei der Nachricht: Mit der Tür ins Haus fallen, gleich sagen, worum es geht – und nicht den eigentlichen Knüller irgendwo im Text verstecken.
2. Gleich am Anfang das Problem umreißen: Wie war es bisher? Woran mangelte es? Was war der Sinn der Neuerung? Wer hat den Fehler entdeckt und das neue Verfahren, das neue Material entwickelt?
3. Folgen und Konsequenzen in den Blick nehmen: Wann kommt die Neuerung zum Einsatz? Was bedeutet das? Was hat die Abteilung davon? Müssen Leute geschult werden? Kommt es zum Verlust von Arbeitsplätzen oder werden im Gegenteil neue geschaffen? Was haben die Kunden davon?
4. Gegebenenfalls: Pro und Kontra aufzählen – wer hat sich gegen die Neuerung ausgesprochen? Wie wurden die Bedenken ausgeräumt? Warum hat sich die aktuelle Lösung durchgesetzt?
5. Ausblick: In welchen Zeiträumen ist mit dem Einsatz des neuen Verfahrens zu rechnen? Ist das neue Verfahren der Weisheit letzter Schluss oder sind weitere Verbesserungen denkbar?
6. F wie Fazit: Hier gehört eine Zusammenfassung hin, die noch einmal knapp das Wichtigste umreißt, ohne Details zu nennen oder Schaubilder und Grafiken zu bringen, die in den Mittelteil des Textes gehören.

Lebendig erzählen fesselt den Leser

Auf die Bedeutung der ersten Sätze für die Wirkung von Texten kommen wir in diesem Buch immer wieder zurück. Auch Berichte können es sich nicht lei-

sten, langweilig anfangen, wenn sie nicht auf dem Stapel „Noch zu lesen“ landen und dort immer weiter nach unten absinken sollen. Hier ein Beispiel, wie es Textprofis mit recht geringem Aufwand gelingt, ihren Artikel vom ersten Satz an zur interessanten Story zu machen:

Selbst das schwache Licht der Grubenlampe lässt erkennen, wie der Mann auf der Führerkanzel von den Vibrationen der Maschine zittert. Seine Augen haben den 60 Zentimeter starken Fräskopf fest im Blick. Dieser fährt auf einer runden Fläche mit einem Durchmesser von dreieinhalb Metern an der Wand aus Kies und Sand entlang und trägt das Material ab. Ein vibrierendes Förderband transportiert es zum hinteren Teil der Maschine. Immer wieder schaut der Maschinenführer auf den Computer-Bildschirm. Er ist für den Mann auf der Führerkanzel die einzige Orientierung, denn hier 22 Meter unter Tage liefert er ihm alle Daten über die Position und die Bewegungen der Maschine. Dieser Bildschirm gehört zum Industrie-PC C12 der noax Technologies AG. Als intelligenter Kopf bildet der Rechner zusammen mit einer Siemens SPS S7 und der Software der Firma VMT die Steuer- und Schaltzentrale für die Tunnelvortriebsmaschine, die sich im Hofolding Forst, etwa 20 km südlich von München, durch den Untergrund gräbt. Das weltweit tätige Bauunternehmen Bilfinger Berger baut hier die neue Druckwasserleitung aus dem Mangfalltal im Alpenvorland bis nach München und setzt solche Maschinen für die Vortriebsarbeiten unter Tage ein. Dabei verlässt sich das Unternehmen auf die Industrie-PCs, kurz IPCs genannt, von noax. ...³⁵

Journalisten haben dafür einen Fachausdruck: Der Bericht ist „angefeatured“. Wir haben kein deutsches Wort dafür, deshalb könnten wir es auch eindeutschen und von einem angefietscherten Bericht sprechen. Der beginnt nicht mit einer fantasielosen Vorstellung des Unternehmens oder einer nüchternen „Problembeschreibung“. Am Anfang steht ein Appell an die Sinne, die lebendige Schilderung eines Arbeitsvorgangs. Der Leser kann sich ein „Bild“ machen, und das zieht ihn in den Text hinein. Auch hier gerät, wie oben gefordert, sehr schnell ein Mensch in den Fokus – ein Profijournalist hätte ihm vielleicht einen Namen gegeben, um den Eindruck von Authentizität noch zu steigern.

Wir haben es hier mit einem Stück Infotainment zu tun, mit ein wenig Zuckerguss, bevor der Leser an die bittere Pille gerät – in diesem Fall an einen Industrie-PC und ein raffiniertes Steuerungssystem. Das Feature gehört zu den Verführungskünsten, die Journalisten entwickelt haben; gerade bei abstrakten Themen leisten sie gute Dienste. In unserem Beispiel arbeitet das kleine Einstiegsfeature mit der Palette des Reporters vor Ort – mit dem Mitteln des Erzählens, des Beschreibens einer Szene.

³⁵ www.industrie.de/industrie/live/index2.php?menu=1&submenu=3&object_id=30452402

Es gibt weitere Möglichkeiten, die wir hier nur streifen können (mehr zum Thema Feature ab Seite 90) – von feuilletonistischen Stilmitteln bis hin zur fiktiven Story. Einziges Gebot: Du darfst deinen Leser nicht langweilen! Und wenn dem Autor partout nichts Anderes einfällt, darf es auch der Einstieg mittels Problembeschreibung sein – doch lebendiger und anschaulicher als üblich:

Eine moderne Betonpumpe, die auf Baustellen riesige Mengen dickflüssiges Material über 60 Meter genau an die richtige Stelle befördert, ist alles andere als eine triviale technische Angelegenheit. Antriebstechnik, Hydraulik, Mastkonstruktion, Sicherheitsausstattung und Funkfernsteuerung bilden ein hochkomplexes System. Wenn ein Baukonzern für ein solches System eine Million Euro und mehr bezahlt, stellt er hohe Anforderungen an Qualität und Ausfallsicherheit. Nichts ist schlimmer als eine Pumpe, die ihren Dienst verweigert, so dass der Beton in einem Behälter aushärtet, der dann mühsam entsorgt werden muss.³⁶

Der gedanken- und fantasielosere Texter hätte unter Garantie so oder ähnlich angefangen:

Baukonzerne stellen heute weltweit sehr hohe Anforderungen an Qualität und Ausfallsicherheit moderner Betonpumpen. Antriebstechnik, Hydraulik, Mastkonstruktion, Sicherheitsausstattung und Funkfernsteuerung bilden ein hochkomplexes System, das mit einer Million Euro und mehr zu Buche schlägt. Um seine Funktionsicherheit zu gewährleisten, unterzieht die XY AG jede einzelne Pumpe aufwändigen Funktionstest, bevor sie ausgeliefert wird ...

Mit dem ersten Einstieg findet der Leser weitaus besser den Zugang. Es geht in diesem Anwenderbericht keineswegs um Betonpumpen, sonst könnte man fragen: Wozu Baufachleuten eine Betonpumpe schildern? Thema ist ein PC-gestütztes Mess-System, mit dem der Betonpumpenhersteller seine aufwändige Qualitätssicherung vereinfacht und das sich genauso für viele andere Einsatzzwecke empfiehlt. Die Zielgruppe versteht also nicht unbedingt viel von Betonpumpen, und deshalb muss der Schreiber die Komplexität der Aufgabe deutlich machen.

Sinnvoll ordnen und spannend gliedern

Die Langeweile, die viele Berichte verströmen, hat eine weitere Ursache: Fast immer sind es Orgien des chronologischen Erzählens, des Erzählens in der

³⁶ www.anwenderbericht.de/html/schwing.html

Reihenfolge des Geschehens. Ich hatte ein Problem, ich suchte nach einer Lösung, ich fand das Produkt der Firma XY, implementierte es und bin nun begeistert, weil das Problem zu 100 Prozent gelöst ist. So etwas ist pure Hilflosgigkeit. Nicht zufällig erinnert das an Strickmuster hoffnungslos altmodischer Werbespots.

Eine „Geschichte“, die sich pingelig an den Zeitablauf hält, ist übersichtlich, aber (meistens) langweilig. Es gibt reizvolle Alternativen. So kann es sehr wirkungsvoll sein, mit dem Schluss der Geschichte anzufangen – also mit dem Ergebnis der Innovation, dem Jetzt-Zustand:

Fünf Menschen, die Kaffeetassen neben sich, schauen auf überdimensionierte Flachbildschirme, halten Mäuse auf Trab und hacken hin und wieder auf ihre Tastaturen ein. Konzentrierte Stille, wie meistens in Großraumbüros, alle beschäftigen sich mit ihrem Computern. „Was glauben Sie, was hier vor wenigen Wochen noch los war“, berichtet Inge Sawatzki, die stellvertretende Chefin der IT-Abteilung der Universität XY. „Da standen die Telefone überhaupt nicht still. Nichts als Beschwerden, weil wieder mal die Computer nicht das taten, was sie sollten.“ Heute können die IT-Fachleute wieder ihren eigentlichen Aufgaben nachgehen ...

Die Implementierung einer neuen Hardware- und Softwarebasis für die IT der Hochschule wird dann in der Rückblende erzählt. Am Schluss landet die Darstellung wieder in der Gegenwart – bei den erreichten Vorteilen und den Perspektiven für die Zukunft.

Berichte, die von Zeitabläufen strukturiert werden, und das sind Anwenderberichte regelmäßig, können an fast jedem beliebigen Punkt auf der Zeitachse beginnen. Die Vorschau auf Künftiges („Niemand konnte ahnen, dass dieses und jenes geschehen würde ...“) ist ebenso möglich wie die Rückblende („Vor über einem Jahr hatte das Projekt mit dem Studium einschlägiger Marktübersichten begonnen ...“). Solche Tricks machen gerade längere und komplexere Darstellungen lebendiger, halten den Leser bei der Stange – sofern die Struktur nicht zu unübersichtlich wird.

Für welche Dramaturgie sich der Autor auch entscheidet: Die Erzählstruktur muss für den Leser leicht nachvollziehbar und die Verlaufslogik jederzeit stimmig sein.

1. Zeitliche Abfolgen klar herausarbeiten.
2. Informationen richtig aufeinander aufbauen.
3. Der Einstieg stellt das Thema klar.
4. Der Schluss rundet den Text .

Je länger und komplexer der Bericht, desto wichtiger wird es, dem Leser zusätzliche Hilfen zu geben:

- Ein Vorspann sollte das Thema umreißen – am besten nur in zwei oder drei knappen Sätzen, damit der Leser einschätzen kann, worauf er sich einlässt.
- Zwischentitel helfen, den Text zu portionieren und seine Struktur deutlich zu machen.
- Wenn komplizierte Erklärungen notwendig werden: Prüfen Sie, ob sich diese in einen Kasten auslagern lassen.
- Nutzen Sie Bildunterschriften, um Kernaussagen zu wiederholen und zu verstärken.

Kernzitate können als Einblocker herausgehoben werden und ergeben ein zusätzliches optisches Gestaltungselement.

Checkliste: Bericht	
<input type="radio"/>	Jedes Thema ist eine neue Herausforderung: Ist es gelungen, dafür eine überzeugende Erzählstruktur zu finden?
<input type="radio"/>	Schafft der Einsteig ausreichend Lesemotivation? Klärt er den Leser früh genug auf über das Thema?
<input type="radio"/>	Setzt der Text auch im Mittelteil Höhepunkte, die den Leser bei der Lektüre halten?
<input type="radio"/>	Portionieren Zwischenüberschriften den Text, sind die Absätze in sich geschlossen und gut miteinander verbunden?
<input type="radio"/>	Ist die Darstellung straff, konzentriert auf das Wesentliche, ohne überflüssige Details?
<input type="radio"/>	Ist die Sprache zielgruppenadäquat, sind Fachbegriffe ausreichend erklärt?
<input type="radio"/>	Rundet der Schluss das Thema überzeugend ab – kann der Leser das Gefühl haben, dass alles Wesentliche gesagt ist?